



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die altchristliche und byzantinische Baukunst**

**Holtzinger, Heinrich**

**Stuttgart, 1899**

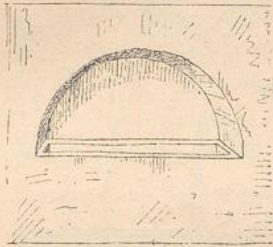
2. Kap. Ausstattung der Katakomben

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77753)

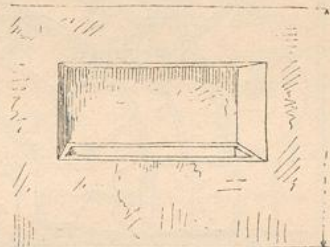
baren einfachen, rechtwinkligen Nischen (*loci, loculi*) waren die bei Weitem gebräuchlichste, aber nicht die einzige Form der Wandgräber. Neben ihnen treten die mit gewölbten Nischen überdeckten Gräber auf, die Arcofolien (Fig. 3),

Fig. 3.



Arcofolium.

Fig. 4.



Mensal-Grab.

und, ganz vereinzelt, die *sepulcri a mensa*, letztere, statt mit einer halbkreisförmigen, mit einer rechtwinkligen Nische versehen (Fig. 4). Die Verchlusplatte liegt bei diesen Nischen wagrecht auf dem Grabe.

## 2. Kapitel.

### Ausstattung der Katakomben.

Die langen Reihen der Wandgräber in den Gängen der Katakomben werden häufig von schmalen Thüröffnungen unterbrochen, welche den Zugang zu den geräumigeren Grabkammern, den *Cubicula*,

6.  
Ausmalung.

bilden<sup>5)</sup>. In ihnen treffen wir beide Gräberformen, die *Loculi* und die *Arcofolien* wieder. In diesen, bisweilen durch einen Luft- oder Lichtschacht (*luminare*) von oben erhellten Räumen konnte sich reicher, als in den engen Corridoren die heitere Decoration an Decken und Wänden entfalten<sup>6)</sup>. Denn nach dem Foffor, dem Gräber (Fig. 5<sup>7)</sup>, begann der Maler in den Gängen und Kammern seine Thätigkeit. Es galt, der Gräberstadt das Ansehen von Fels- und Erdhöhlen zu nehmen, ihr den Charakter einer kunstgeschmückten, traulichen, ja heiteren Wohnstätte der Todten zu verleihen, die hier ja nur schliefen, des Rufes zur Auferstehung gewärtig. In der Ausschmückung dieser Ruhestätten kommt kein Gedanke an die Schrecken oder Grauen des Todes

Fig. 5.

Katakombengang und Foffor<sup>7)</sup>.

<sup>5)</sup> Für die nähere Erörterung dieser und ähnlicher Namen, wie überhaupt für alle weniger die Technik, als die Archäologie berührenden Fragen muß ich auf meine früher erschienene Behandlung des gleichen Themas »Die altchristliche Architektur in systematischer Darstellung« (Stuttgart 1838) verweisen.

<sup>6)</sup> Es sei gestattet, die folgenden knappen Andeutungen über die malerische Ausschmückung der Katakomben meinem in der vorhergehenden Fußnote erwähnten Buche zu entnehmen.

<sup>7)</sup> Nach: ESSENWEIN, A. Die Ausgänge der classischen Baukunst. (Handbuch der Architektur. Theil II, Band 3, erste Hälfte. Darmstadt 1886.)

Fig. 6.

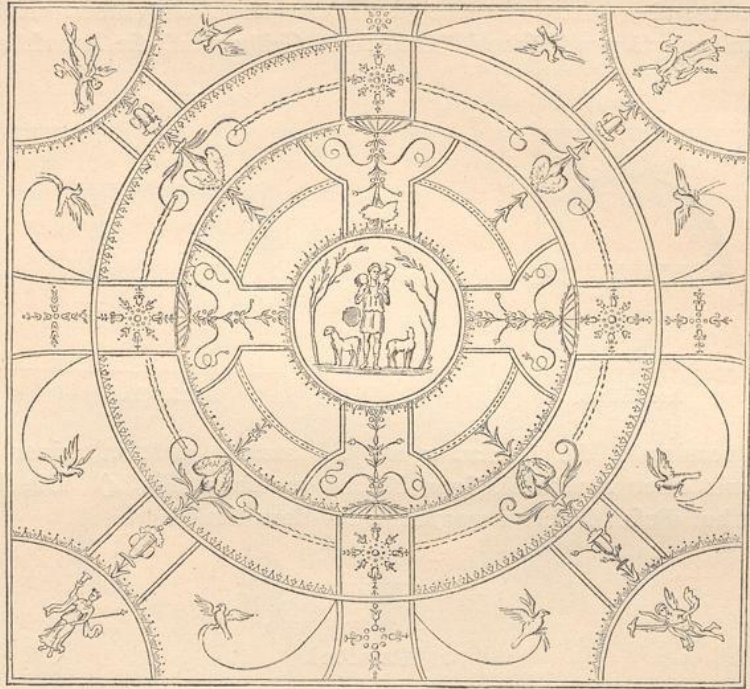
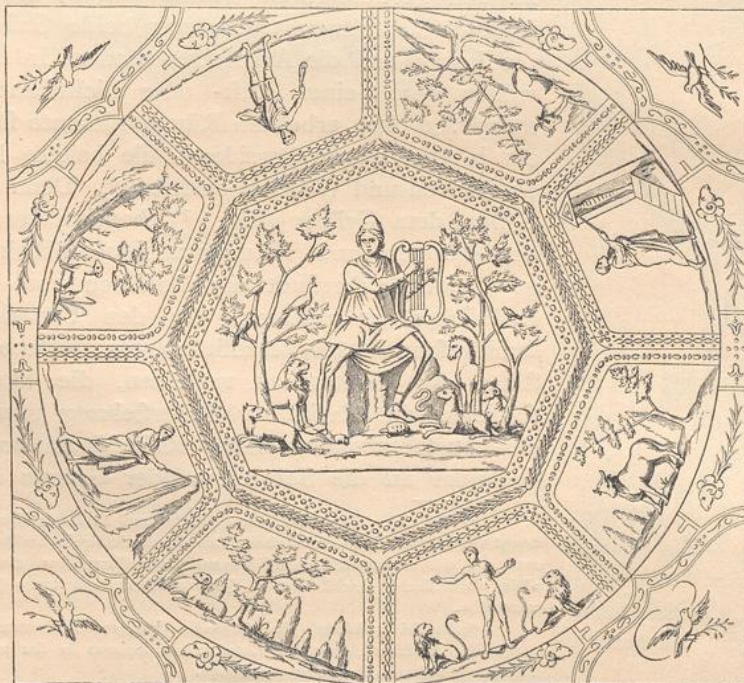
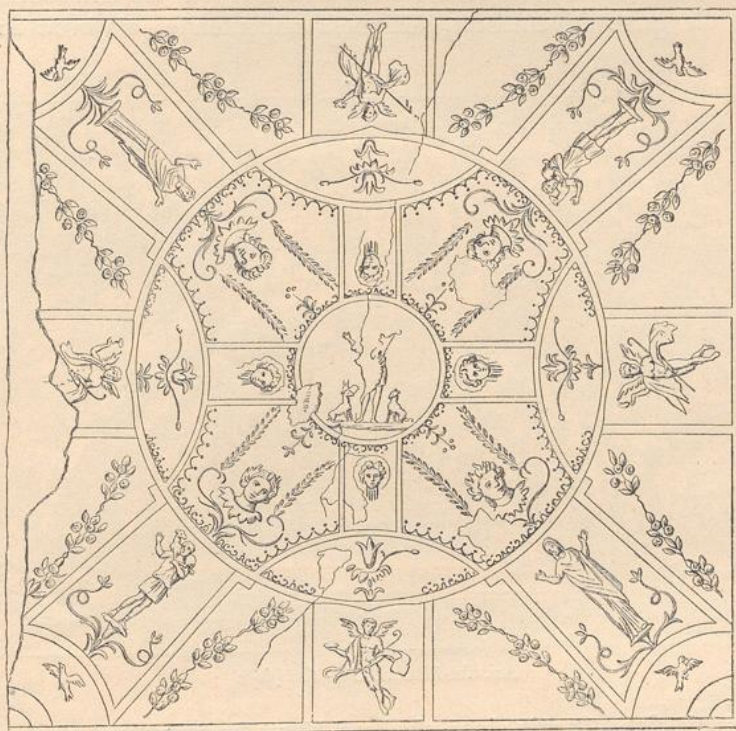
Deckenmalerei in *San Callisto*®).

Fig. 7.

Deckenmalerei in *San Callisto*®).

auf; nur frohe, unerschütterliche Hoffnung auf Erweckung predigen die Bilder und Sprüche an Wänden und Decken, bald im Wort, bald im symbolisch verhüllten Bild, in dem die Heilswahrheiten des alten und neuen Bundes, der Schutz, den Gott verheißt, die Erlösung, die er in Wundern schon gewirkt, in klaren, einfachen, nur auf den Kern der Darstellung hinzielenden Szenen geschildert wird. Die wunderbare Errettung des Jonas oder des Daniel oder der verschmachtenden Israeliten in der Wüste, die Auferweckung des Lazarus, die Speisung der Fünftausend, dies und manches Aehnliche sind die unermüdlich wiederholten Szenen, welche zugleich die kirchliche Liturgie dem Denken immer auf das Neue einzuschärfen bestrbt war. Dabei überrascht es

Fig. 8.

Deckenbild in San Callisto<sup>8)</sup>.

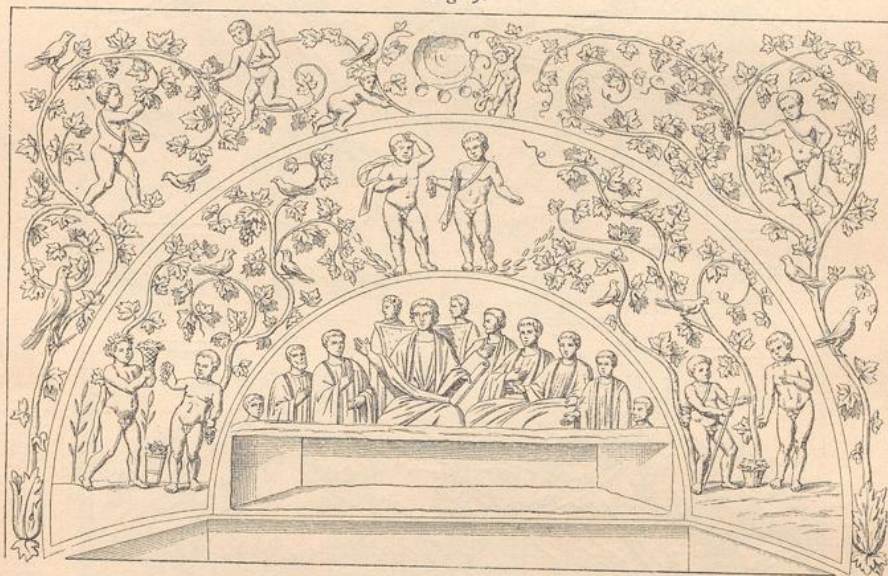
uns nicht, wenn, entsprechend dem synkretistischen Charakter der Cultur jener Zeit, auch aus den niedergekämpften feindlichen Religionen sepulcral-symbolische Vorstellungen sich einschleichen, deren Grundgedanke von einem Fortleben im Jenseits, vom Bezwingen alles Bösen und von Aehnlichem dem Christenthum verwandt erschien. So tritt neben den guten Hirten des Evangeliums, der das verlorene Schaf liebevoll zur Herde zurückträgt (Fig. 6), der thracische Sänger *Orpheus*, der die feindlichen Gegenfätze der Natur zu allbezwingender Harmonie zu einen weifs (Fig. 7<sup>8)</sup>).

Es ist nicht Sache des vorliegenden Halbbandes, den Inhalt der Kataombenbilder auch nur andeutend zu schildern; es muß uns hier genügen, auf den Gesamtcharakter der malerischen Ausstattung hinzuweisen. Der Gesamt-

<sup>8)</sup> Nach: GARRUCCI, R. *Storia dell' arte cristiana etc.* Prato 1872. Bd. II.

eindruck ist zunächst überraschend in mehr als einer Beziehung. Wir erstaunen über den Reichthum, die Anmuth, die Heiterkeit der Decoration, wohl auch gar über die eigenartige Auswahl der Motive. Wie wir die letzteren zu begreifen haben, ist oben angedeutet, und auch bei den anderen Punkten erklärt sich das Anfangs Ueberraschende leicht, wenn wir diese christliche Decorationsmalerei nicht für sich, als etwas der nichtchristlichen Antike Entgegengesetztes oder gar Entgegenstrebendes betrachten, sondern sie als das ansehen, was sie lediglich und mit vollstem Bewusstsein war: eine ununterbrochene Fortsetzung der römisch-antiken Kunst mit ihrem Formen-Canon, ihren Gesetzen und theilweise auch ihrem Inhalt. In den antiken Grabbauten, wie sie an der Via Latina, an der Appia und sonst aufgedeckt liegen, finden wir den gleichen hellen, festlicheren Grundton, die leuchtenden Wände und Decken, die entzückende Raumgliederung, die zarte Ornamentik, die mehr andeutende, als breit ausführende

Fig. 9.

Arcosol-Bild in *San Callisto*<sup>9)</sup>.

Schilderung, die sich oft mit einer einzigen Figur begnügt und doch darin eine ganze Geschichte erzählt (vergl. Moses, das Wasser aus dem Felsen schlagend oder vor dem feurigen Busch die Sandalen lösend, Jonas in der Kürbislaupe, Christus den Lazarus erweckend, und Aehnliches in Fig. 6 bis 10<sup>8 u. 9)</sup>).

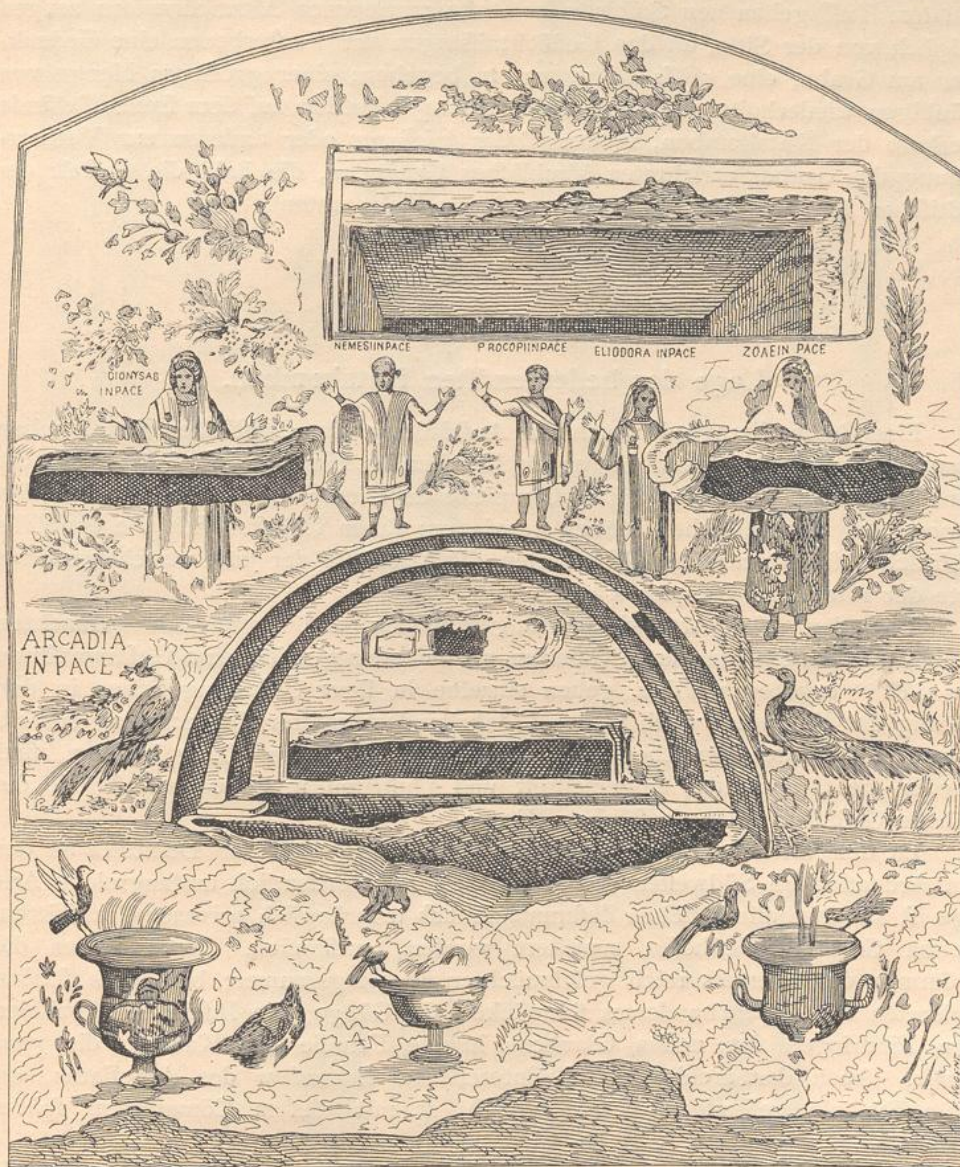
Das decorative Geschick der unter den ungünstigsten Raum- und Lichtverhältnissen arbeitenden Künstler entfaltete sich besonders in der Ausmalung der Decken in den *Cubicula* mit ihrer meist concentrischen Gliederung; auch die Lunetten und Bogenlaibungen der Arcosolien wurden gern in kleinere Felder eingetheilt, desgleichen oft die Wände.

Die Ausführung ist durchweg flott, die Farbenscala im Ganzen einfach; neben Weiß als Grund herrscht Rothbraun für die stark gezeichneten Conturen vor; daneben kommen Gelb, Roth, Blau und Grün zur Verwendung. Die Stuckficht, mit der die Tuffwände der römischen Cömeterien überzogen sind, ist von unnachahmlicher Feinheit.

<sup>9)</sup> Nach: KRAUS, F. X. Geschichte der christlichen Kunst. Bd. I. Freiburg 1896.

Der trostlose Anblick, den die Grabnischen heute bieten, findet in der von rücksichtslosem Fanatismus zeugenden Erscheinung vieler Märtyrergräber und ihrer nächsten Umgebung ein Seitenstück, wo wir den reichen Bilderschmuck der

Fig. 10.

Wand eines *Cubiculum* in San Callisto<sup>9)</sup>.

Arcofol-Lunetten und -Wände vernichtet sehen, nicht durch die Hände reliquienfuchender Pilger, sondern der Christen der ersten Jahrhunderte selbst, die, in dem Wahnglauben, dereinst mit den Märtyrern früher als andere der Auferstehung theilhaftig zu werden, sich ein Grab in möglichster Nähe der Heiligen bereiten ließen (Fig. 9 u. 10).

Schon ein flüchtiger Blick auf diese und ähnliche *Cubicula* mit ihren durchschnittlich etwa 10<sup>qm</sup> Bodenfläche zeigt uns, ohne daß wir anderer Beweise bedürfen, die Unhaltbarkeit der früher verfochtenen und auch heute noch hie und da auftauchenden Ansicht, die Katakomben hätten auch den regelmässigen gottesdienstlichen Versammlungen der Christen gedient. Die ganz vereinzelt gefundenen, aus dem Tuff gehauenen Stühle oder Reste marmorner Altarschranken zeugen lediglich von der Sitte, an den Gedächtnistagen der Verstorbenen eine Gedenkfeier am Grabe, eine *missa ad corpus*, zu begehen; einer grösseren Menge von Gläubigen wiederholte man diese Feier als *missa publica* auf dem freien Gelände oberhalb der Katakomben, in den *Cellae trichorae* oder anderen zur Verherrlichung des Grabes errichteten kirchlichen Gebäuden, die bald die Gestalt der städtischen Kirchen, der Basiliken, annahmen (siehe unten).

### 3. Kapitel.

#### Lage der bedeutendsten Katakomben.

7.  
Römische  
Katakomben.

Eine Beschreibung oder auch nur Aufzählung aller christlichen Katakomben kann nicht Aufgabe des vorliegenden Halbbandes sein. Befass doch allein die römische Gemeinde solche Gräber-Complexe an allen Landstrassen, die von den Thoren der Aurelianischen Mauer ausgingen; ihnen schlossen sich die ebenfalls zahlreichen suburbicarischen Cömeterien, die Friedhöfe der jetzt verschwundenen Orte der römischen Campagna an.

Von den bis jetzt wieder aufgefundenen und zugänglich gemachten römischen Katakomben, deren Galerien, an einander gereiht, eine Gesamtlänge von 876<sup>km</sup> ergeben würden, gehen einzelne in ihrer Gründung sicher in den Anfang des II., andere noch in das I. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurück. Namen, die in der römischen Zeitgeschichte einen hellen Klang besitzen, sind hier in die Grabplatten eingemeißelt und illustriren in ungeahnter Weise die früheste Geschichte der christlichen Kirche.

Zu den ältesten Cömeterien Roms gehört dasjenige der Domitilla an der Via Ardeatina im Südwesten von Rom. Die ausserordentlich umfangreiche Anlage ist aus dem allmählichen Zusammenschluss ursprünglich privater Grabstätten, die zu Gemeindefriedhöfen erweitert wurden, entstanden. Noch stehen die Trümmer des ehemals reich geschmückten Eingangsraumes; besonders schöne Malereien des I. Jahrhunderts schmücken die Gänge; die Inschriften erzählen vom Eindringen des neuen Glaubens in die Familie des Kaisers, die *gens Flavia*. Auch das architektonisch interessante *Cubiculum* des Ampliatius, ursprünglich ein gefondertes Familiengrab, ist mit diesem Cömeterium später verbunden.

Eine kurze Wanderung weiter ostwärts bringt uns an die Via Appia, die Königin der Strassen, wie das Alterthum sie ob ihres reichen Kranzes von Grabmonumenten nannte. Mitten zwischen die Maufoleen der republikanischen und der Kaiserzeit mischen sich hier die christlichen Cömeterien mit oberirdischen Cellen und ausgedehnten, bis zu fünf Geschossen tiefen Krypten in reichster Verschlingung. Das Cömeterium von *San Callisto*, nach dem Papst dieses Namens genannt, der Anfang des III. Jahrhunderts vor seiner Bischofswahl die Verwaltung dieser Anlage in Händen hatte, ist besonders durch die sog. Papst-